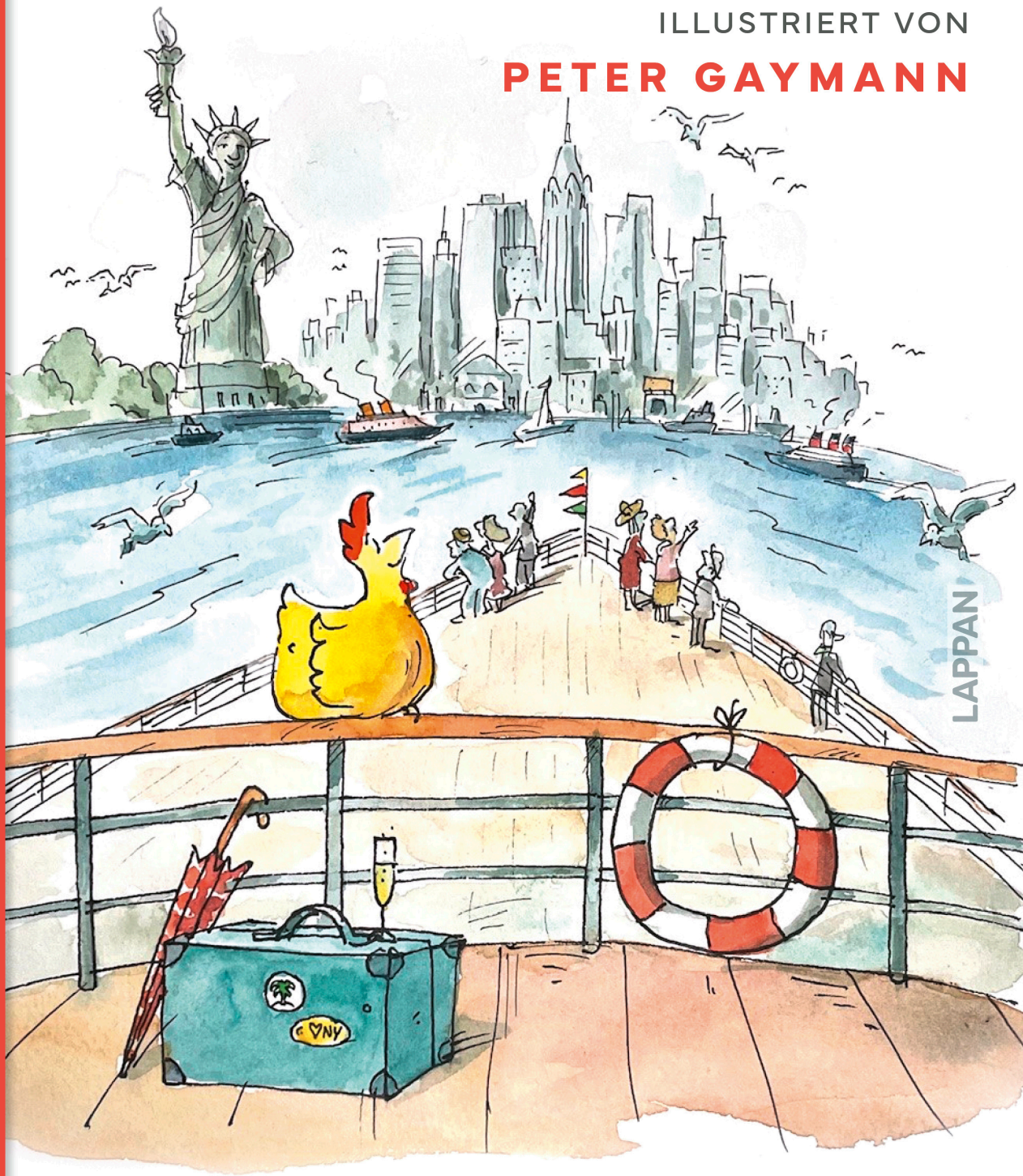
ALEXANDRA LÜTHEN

NU JORK, NU JORK!

ILLUSTRIERT VON

PETER GAYMANN



LAPPAN

WARUM ES KLUG IST AN WUNDER ZU GLAUBEN

ALEXANDRA LÜTHEN

NU JORK, NU JORK!

WARUM ES KLUG IST, AN WUNDER ZU GLAUBEN

ILLUSTRIERT VON PETER GAYMANN

LAPPAN

1. Auflage 2025

– Originalausgabe –

ISBN 978-3-8303-3709-6

© 2025 Lappan Verlag in der Carlsen Verlag GmbH, Völckersstr. 14–20, 22765 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Wir behalten uns eine Nutzung der von uns veröffentlichten Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Mit Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an: www.carlsen.de/kontakt

Texte: Alexandra Lüthen

Illustrationen: Peter Gaymann

Lektorat: Ariane Ossowski

Herstellung: Monika Swirski

FOLGT UNS! facebook.com/lappanverlag
Instagram.com/lappanverlag
www.lappan.de
www.lappankalender.de

Für drei, die gerade fliegen lernen.
Träume sind klüger als Pläne.
Wunder passieren, wenn man sie braucht.
Ihr könnt dem Leben vertrauen. Ich tue das auch.

KAPITEL 1

DER HÜHNERHOF

Henni saß auf ihrer Stange im Hühnerstall. Wie jeden Abend. Rechts neben ihr saß ein Huhn. Links neben ihr saß ein Huhn. Und alle hatten Angst. Wie jeden Abend.
„Und wenn jetzt der Fuchs kommt?“
„Hoffentlich kommt heute Nacht kein Fuchs!“
„Ach, hoffentlich ist bald wieder Tag!“
Und heiß war es dort drin!
Henni war genervt. Jeden Abend das Gleiche. Sie konnte es nicht mehr hören. Sie flatterte von der Stange. Sie schlüpfte nach draußen. Besser. Kühle Luft. Und kein Gegacker. Sie guckte nach oben. Der Mond war noch nicht da. Aber bald! Und von dort auf dem Dach des Hühnerstalls: Da hatte man einen guten Ausblick. Und gute Luft. Nur: Hühner können nicht fliegen. Nicht richtig. Nur ein bisschen flattern. Aber Henni hatte geübt. Mit Anlauf reichte es. Sie kam bis aufs Dach. Herrlich, da oben! Von drinnen hörte sie die anderen. Kakeln nennt man das. Mit Kacke hat das nichts zu tun. Kakeln ist das Hühnerwort für quatschen. Und Henni ging das so auf die Nerven. Das ganze Hühnerleben. Am Morgen warten, bis jemand den Stall aufmacht. Dann raus auf den Hof. Fressen. Ei legen. Im Sand scharren. Kakeln. Rein in den Stall. Rauf auf die Stange. Warten, bis jemand den Stall zumacht. Pennen. Und so weiter.
Der Bauer kam. Henni machte sich klein. Oben auf dem Dach. Der Bauer sah sie nicht. Er sah überhaupt sehr wenig. Er hatte wenig Interesse an seinen Hühnern. Fernsehen mochte er ganz gerne. Und Rühreier mit Speck. Sonst war nicht viel los bei ihm. Er machte den Hühnerstall zu. Er ging zum Haus. Die Sonne ging endlich unter. Der Mond ging auf. Und die Nacht begann.
Henni war nicht müde. Sie konnte stundenlang in die Sterne gucken. So weit weg! Und sie hörte die Geräusche der Nacht. Das Knacken im Gebüsch. Das Rascheln im Gras. Den Wind in den Blättern. Und ein Geräusch, das Henni sehr liebte: die Rufe der Gänse. Die Gänse flogen auch nachts. Sie unterhielten sich dabei. Henni liebte es. Sie konnte die Gänse nicht genau verstehen. Nur so ein bisschen. Oft ging es um den Süden. Die Sonne dort. Aber auch um das Fliegen. Wie gut man

gleiten kann. In der Luft. Und dann wurde Hennis Herz schwer. Sehr schwer für ein Hühnerherz. Denn Hühner fliegen nicht in den Süden. Niemals. Dann waren die Gänse weitergezogen.
Henni hörte Musik. Aus dem Kuhstall. Das machte der Bauer so. Kühe geben besser Milch, wenn sie Musik hören. Hatte der Bauer mal gelesen. Jetzt lief jeden Abend Musik. Immer dieselben Lieder. Das musste reichen, fand der Bauer.
Henni störte das nicht. Sie mochte die Lieder. Eins fand sie besonders schön. *Nu Jork, Nu Jork*. Sie summte ein bisschen mit.
„Was summst du da?“, fragte jemand von unten.
Der Fuchs. Der kam jeden Abend vorbei. Guckte, ob der Hühnerstall auf war. War er nie. Aber gucken kann man ja mal. Henni kannte den Fuchs. Und der Fuchs kannte Henni. Er wusste: Auf das Dach kam er nicht hoch. Also konnte er Henni nicht fressen. Nur mit ihr quatschen. Henni mochte den Fuchs. Der Fuchs kam nämlich weit herum.
„Was summst du da?“, fragte der Fuchs noch mal. Man konnte es auch nicht verstehen. Was Henni da summte. Hühner können nicht summen. Niemals.
„Das Lied!“, sagte Henni. „*Nu Jork, Nu Jork!*“
„Ach, das von Fränk!“, sagte der Fuchs. Er tat so, als wüsste das jeder.
„Von Fränk?“, fragte Henni.
„Ja“, sagte der Fuchs. „Fränk. Fränk Sinatra. Ein Sänger. Schon lange tot. Aber das Lied gibt’s immer noch. *Nu Jork, Nu Jork!*“ Jetzt jaulte der Fuchs. Füchse können nämlich auch nicht summen.
„Und wer ist dieser Jork?“, fragte Henni.
„Nu Jork!“, verbesserte der Fuchs. „Nu Jork ist eine Stadt. In Amerika. Groß. Schick. Mit Wolkenkratzern. Und Glitzer.“
„Wolkenkratzer!“, staunte Henni. „So was gibt’s da?“
„Allerdings“, sagte der Fuchs. Er tat so, als wäre er schon hundertmal dort gewesen. Dabei hatte er es selber nur gehört. Sein Englisch war auch nur so mittelgut. Aber das war Henni egal.
„Und weiter?“, fragte sie. „Worum geht’s noch? Was ist mit Nu Jork, Nu Jork?“
„Ach“, sagte der Fuchs. „Fränk singt: Wenn du es da schaffst, dann schaffst du es überall. Weil: Nu Jork ist krass. Da passieren Sachen. Die passieren sonst nirgends! Zum Beispiel wird man vom Tellerwäscher zum Millionär!“

Henni hatte keine Ahnung, was ein Tellerwäscher ist. Und was ein Millionär. Aber es hörte sich ein bisschen nach einem Wunder an.
„Heißt das“, fragte sie den Fuchs, „in Nu Jork sind Wunder möglich?“
„So ist es“, sagte der Fuchs. „In Nu Jork ist alles möglich. Du hast es erfasst. Für ein Huhn bist du ganz schön schlau.“
„Korrekt“, sagte Henni, denn „korrekt“ ist das schlaue Wort für „stimmt“.
„Ich muss weiter“, sagte der Fuchs. „Gibt noch andere Hühnerställe. Vielleicht ist da einer offen.“
Das glaubte Henni nicht. Außerdem wusste sie: Der Fuchs tat nur so wild. Am liebsten fraß er Himbeeren. Aber Henni wollte ihn nicht beschämen. Also wünschte sie ihm viel Glück beim Jagen. Und der Fuchs verschwand in der Dunkelheit.
Nu Jork also. Nu Jork ging Henni nicht mehr aus dem Kopf. Wolkenkratzer! Was das wohl ist? Hühner kratzen sich auch gern. Manchmal haben sie nämlich Flöhe. Und das juckt! Aber Wolkenflöhe? Nein. Nicht in Nu Jork. In Nu Jork gibt es bestimmt keine Flöhe. Nur Glitzer.
Henni kam ins Träumen. In Nu Jork ist alles möglich. Mit Tellerwaschen wird man Millionär.
Und was können die Hühner in Nu Jork? Bestimmt können sie Englisch. Bestimmt können sie glitzern. Vielleicht können sie sogar fliegen! Und wenn ein Huhn in Nu Jork fliegt, dann fliegt es überall. Nur: Wie kommt das Huhn nach Nu Jork, wenn es nicht fliegen kann? Darüber musste Henni erst mal nachdenken.
In der nächsten Nacht wartete Henni auf die Gänse. Als sie die Gänse kommen hörte, fing sie laut an zu schreien.
„Mitflug-Gelegenheit gesucht! Nach Nu Jork! Nu Jork! Nu Jork! Ich will mit! Ich will nach Nu Jork!“
„Was ist das da unten für ein Geschrei?“, fragten sich die Gänse, „Ich glaub, das ist ein Huhn und es will nach Nu Jork. Verrücktes Huhn. Wir fliegen weiter.“
Henni hörte die Gänse weiterfliegen. Sie war traurig. Plötzlich flatterte etwas ganz nah bei ihr und eine der Gänse landete neben ihr.
„Huch“, sagte Henni.
„Nu Jork, ja?“, fragte die Gans.
„Ganz genau“, sagte Henni, „Ich suche eine Mitflug-Gelegenheit! Nimmst du mich huckepack?“

„Ist leider nicht unsere Route“, sagte die Gans, „Außerdem zu weit. Für den Weg musst du ein Schiff nehmen. Bis zum Hafen kann ich dich mitnehmen. Aber nur, wenn du dich leicht machst!“
„Na, aber sicher“, sagte Henni, „ein leichteres Huhn hast du nie geflogen!“ Und Henni schwang sich auf den Gänserücken.
Der Fuchs staunte nicht schlecht, als die beiden über ihn hinwegflogen.
„Wo geht’s denn hin, Henni?“, rief er ihnen hinterher.
„Nu Jork, Fuchs, Nu Jork!“, rief Henni zurück. Und es hörte sich ein bisschen an wie das Lied.

KAPITEL 2

DIE ABREISE UND JONAS

Auf dem Flug zum Hafen erzählte Henni der Gans von ihrem Traum.
Die Gans lachte. „Fliegen lernen in Nu Jork? Du bist ja ein verrücktes Huhn."
„Die verrückten Hühner sind die besten", sagte Henni. „Wirst schon sehen!"
„Wir sind da", sagte die Gans. „Da unten ist der Hamburger Hafen. Siehst du das große Schiff? Das fährt nach Amerika. Da musst du drauf."
„Bist du sicher?", fragte Henni, „Woher weißt du das?"
„Ich bin ja keine dumme Gans", meinte die Gans. „Ich weiß es eben. Das ist die *Stella Atlantica*. Die fährt nun mal nach Nu Jork. Und jetzt Schluss mit dem Papperlapapp. Spring runter!"
Henni sprang. Flatterte. Landete. Und saß auf der Reling – wie auf einer Hühnerstange. Keine Minute zu früh, denn das Schiff legte bereits ab. Sehen konnte sie nichts. Es war ja tiefste Nacht. Aber das war nicht wichtig. Sie war auf dem Weg. Das allein zählte. Henni steckte den Kopf unter den Flügel. Erst mal pennen.
Und dann passierten ein paar Dinge gleichzeitig.
Erstens: Die Sonne ging auf. Das war nicht überraschend. Das tat sie schließlich jeden Morgen. Zweitens: Henni wurde wach. Auch nichts Neues. Aber drittens! Sie war nicht mehr allein.
Neben ihr saß ein junger Mann. Auf der Stange. Aber gerade noch so. Er fiel fast runter. Traurige Augen. Schön war er. Vor allem so im Morgenlicht.
„Guten Morgen", sagte Henni.
Hoppla, das war knapp gewesen! Der Mann hielt sich gerade noch so an der Stange fest.
„Ein Huhn!", rief er. „Ich glaub, ich seh ein Huhn!"
„Wo?", fragte Henni und sah sich um. „Ich bin das einzige Huhn hier!"
„Na eben", sagte der Mann. „Warum kannst du überhaupt sprechen?"
„Falsche Frage", sagte Henni. „Die Frage ist doch eher: Warum können Sie mich verstehen?"
Dann sagten beide erst mal nichts. Sie saßen nebeneinander auf der Stange und blickten aufs Meer. Schließlich räusperte Henni sich.

„Aber mal ehrlich“, begann sie, „was zum Himmel macht ein Mann auf der Reling-Stange? Und warum so traurig? Wollten Sie da etwa runterspringen?“
Henni hatte davon gehört. Dass es das gibt. Dass einer vor lauter Traurigkeit irgendwo runterspringt.
Der Mann nickte.
„Na dann“, meinte Henni, „lassen Sie sich nicht aufhalten.“
„Jetzt kann ich nicht mehr“, sagte der Mann. „Das geht nur alleine.“
Henni schüttelte die Federn.
„Tut mir leid“, sagte sie. „Ich wollte nicht stören. Aber wo wir schon mal reden: Das ist sowieso eine blöde Idee. An einem traurigen Tag zu sterben. Wer macht denn so was? Das ist doch keine schöne Sache. Das bringt nur Unglück.“

„Woher willst du das wissen?“, fragte der Mann.
„Ich weiß es, weil es wahr ist“, sagte Henni. „Waren Sie denn immer so traurig?“
Der Mann seufzte. „Ja“, sagte er dann leise.
Henni schüttelte den Kopf.
„Dann ist es umso wichtiger, dass Sie das Glück finden. Wenigstens mal kurz. Man kann doch nicht sterben, ohne einmal glücklich gewesen zu sein. Also wirklich. Haben Sie vielleicht einen Traum?“
„Ich hatte mal welche“, gab der Mann zu. „Aber sie sind kaputtgegangen.“
„Quatsch“, sagte Henni. „Träume können gar nicht kaputtgehen. Träume sind unzerstörbar. Manchmal werden sie nur unsichtbar. Das ist alles. Dann brauchen sie Zeit. Und irgendwann tauchen sie wieder auf.“
„Aha“, sagte der Mann. „Bei dir hört sich das alles sehr einfach an. Aber du bist ja auch nur ein Huhn. Was haben Hühner schon für Träume? Das perfekte Ei zu legen? Den dicksten Wurm zu fressen?“
„Sie unterschätzen mich“, stellte Henni fest. „Aber das ist okay. Traurige Menschen sind manchmal ungerecht. Wissen Sie was? Ich habe einen Traum. Der ist so groß, der reicht für zwei.“
Sie nickte. Jetzt sah der Mann sie richtig an. Henni plusterte sich noch ein bisschen mehr auf.
„Sie können mir schon glauben“, sagte sie.
„Was ist das denn für ein Traum?“, fragte der Mann.
„Sag ich nicht“, sagte Henni. „Sie haben ja gerade keinen Sinn für Träume. Helfen Sie mir einfach. Dann werden Sie es schon sehen.“
Sie blickten aufs Meer. Amerika war noch lange nicht in Sicht.
Henni spürte etwas in sich aufsteigen. Ein kleines Hüngerchen. Und das konnte schnell groß werden.
„Haben Sie schon gefrühstückt?“, fragte sie den Mann.
Der schüttelte den Kopf.
„Nicht mal einen Kaffee?“, hakte Henni nach.
„Nicht mal einen Schluck Wasser“, sagte er.
„Gibt ’s hier denn nichts?“, wunderte sich Henni.
Der Mann lachte ein bisschen. „Nichts? Alles gibt es hier! Alles! Man kann den ganzen Tag essen – nur vom Schönsten und Feinsten. Und trinken! Das Beste

und Teuerste! Es gibt Tanz und Gesang. Einen Pool. Und sogar Yoga mit Blick aufs Meer. Auf Deck 7.“
„Yoga?“, fragte Henni, „Wie schmeckt das?“
„Das ist nichts zu essen. Das ist Sport“, erklärte der Mann.
„Das können wir ja später machen“, entschied Henni. „Erst mal brauche ich Frühstück. Dürfte ich mich auf Ihre Schulter setzen?“
Der Mann zuckte mit den Schultern. „Von mir aus. Aber nicht mit den Federn am Ohr kitzeln. Da bin ich empfindlich.“
„Versprochen“, sagte Henni. „Ich werde die Flügel ganz stillhalten. Jetzt aber los. Ein hungriges Huhn kann gefährlich werden. Glauben Sie mir.“
Henni flatterte nach oben und ließ sich auf seiner linken Schulter nieder.
Hervorragender Blick! Vorsichtig kletterte der Mann von der Reling.
„Schön aufpassen“, erinnerte ihn Henni. „Ich will hier keinesfalls runterfallen. Jetzt, wo ich so weit gekommen bin.“
Der Mann setzte sich in Bewegung. Henni hielt ganz still. Auf dem Schiff war kaum Betrieb. Die meisten Gäste schliefen noch.
Henni staunte. Wie riesig das alles war! Wie tausend Hühnerställe und hundert Höfe! Sie liefen durch lange Gänge. Ein paar Menschen kamen ihnen entgegen und rissen die Augen auf.
Plötzlich eilte ein Mitarbeiter des Schiffes auf sie zu. „Ist das ein echtes Huhn? Tiere sind hier strengstens verboten!“
Doch dann betrachtete er den traurigen Mann genauer. „Oh“, sagte er hastig. „Entschuldigen Sie vielmals, Sir. Einen angenehmen Morgen wünsche ich!“ Er senkte den Kopf und wich rückwärts aus.
„Was war das denn?“, fragte Henni verblüfft.
„Tiere sind verboten. Hunde dürfen mitreisen, aber nur in einer Box, auf einem extra Deck. Hühner? Absolut nicht. Wegen Krankheiten und so.“
„Ach“, meinte Henni, „und wieso darf ich?“
„Wegen mir“, sagte der Mann. „Ich darf hier alles. Ich bin Jonas Jonathan Stettin. Mir gehört das Schiff. Mir kann keiner etwas verbieten.“
Jetzt bewegte sich Henni doch. Sie wollte sich den Mann genauer ansehen. Dabei strich ihr Flügel über sein empfindliches Ohr.
Der Mann kicherte. „Nicht!“, rief er. „Nicht kitzeln!“

Er lachte. Seine Schultern wackelten. Henni musste sich festkrallen. Doch jedes Flügelschlagen streifte erneut sein Ohr. Der Mann japste lachend nach Luft.
„Nicht! Bitte! Aufhören!“
Henni riss sich zusammen. Krallte ihre Füße in seine Schulter. Zog die Flügel eng an den Körper und wartete, bis das Beben nachließ. Unter ihren Füßen vibrierte es noch ein wenig. Der Mann prustete, hustete. Seine Augen tränten vor Lachen. Und er lachte und lachte und lachte.
Langsam wurde er wieder ruhiger. Tief atmete er ein, dann langsam aus. Ein paar Mal. Schließlich ging es wieder.
Henni blickte stur nach vorn. Lieber nicht mehr bewegen. Sie schielte ein wenig nach rechts. Nur mit den Augen.
„Geht ’s wieder?“, fragte sie.
Der Mann räusperte sich. „Ja, danke. Geht wieder. Das ist mir ja schon lange nicht mehr passiert. Entschuldigung, bitte.“
„Nichts zu entschuldigen“, sagte Henni. „Fürs Lachen braucht man keine Entschuldigung.“
Sie waren beim Frühstücksrestaurant angekommen. Ein prachtvoller Raum. Große Fenster mit Blick aufs Meer. Und ein Buffet!
So etwas hatte Henni noch nie gesehen. Berge von Köstlichkeiten: Pfannkuchen und frische Früchte, Schinken und Käse, Brötchen, süßes Gebäck, Müsli und …
„Körner!“, rief Henni. „Ich sehe Körner!“
Der Mann trat ans Buffet und füllte ein Schälchen mit Müsli.
„Und Sie?“, fragte Henni. „Was nehmen Sie? Bitte, Sie müssen auch etwas essen. Ich frühstücke so ungern allein.“
Sie gab erst Ruhe, als er ein Croissant auf seinen Teller legte.
Ihr Tisch lag ein wenig abseits. Mit dem besten Blick.
Henni flatterte auf die Lehne eines Stuhls. Der Mann setzte sich gegenüber und stellte das Müsli vor ihr ab.
Ein Kellner brachte Kaffee.
„Moment“, sagte der Mann. „Das Huhn!“
„Was willst du trinken?“, fragte er Henni. „Trinken Hühner überhaupt etwas?“
„Natürlich!“, erwiderte sie. „Ein Kaffee wäre nett!“
Der Kellner schenkte ihr kommentarlos eine Tasse ein.

„Das ist das Gute hier“, meinte der Mann. „Die Kellner haben mit so vielen schrägen Vögeln zu tun. Ein Huhn ist normaler als mancher Gast …“

Der Kellner musste ein bisschen lachen, riss sich dann aber zusammen. „Entschuldigung“, sagte er und verschwand.

„Dass sich hier jeder fürs Lachen entschuldigt …“, murmelte Henni und schüttelte den Kopf.

Sie tunkte den Schnabel vorsichtig in den Kaffee. Ihr erster Kaffee überhaupt! Sonst trank sie aus der tiefen Pfütze im Hühnerhof. Da schmeckte es nach Sand und Regen. Auch köstlich.

Aber kein Vergleich zu diesem Kaffee.

Henni spürte, wie er schwarz und stark ihre Kehle hinunterrann. Fast hätte sie gekräht. Doch gerade noch rechtzeitig fiel ihr ein: Das können Hühner nun wirklich nicht.

Das halbe Schälchen Körner war schnell gefressen.

„Nun“, sagte sie und musterte ihr Gegenüber. „Ich fasse das mal zusammen: Sie sind steinreich. Sie können über alles bestimmen. Die Leute sind nett zu Ihnen. Sie haben so viel Meerblick, wie Sie wollen. Und trotzdem sind Sie sterbenstraurig.“

Der Mann seufzte.

„Was nützt mir das Geld, wenn ich keine Wünsche habe? Was bringt mir das Bestimmen, wenn mir alles egal ist? Und was hilft es mir, wenn andere nett zu mir sind, aber ich selbst mich nicht mag?“

„Das Meer!“, rief Henni. „Sie vergessen das Meer! Selbst wenn alles so ist, wie Sie sagen – Sie können immer noch so viel auf das Meer sehen, wie Sie wollen. Das ist schon was. Manche Leute kommen über ihren Hühnerhof nicht hinaus. Ich glaube, das macht schon einen Unterschied. Ob man ins Weite sieht. Oder nur auf eine Bretterwand.“

Der Mann lachte. „Dagegen kann ich nichts sagen. Allerdings: Einen Hühnerhof habe ich noch nie gesehen."
„Kann ich Ihnen zeigen", schlug Henni vor. „So zum Ausgleich. Wenn wir zurück sind. Aber erst mal muss ich nach Nu Jork!"
„Und ich muss erst mal arbeiten", sagte der Mann. „Entscheidungen treffen, Meetings, solche Sachen. Da kann ich kein Huhn auf der Schulter gebrauchen. Ich werde dich auf die Brücke bringen lassen. Da hast du Wind um die Nase und alles im Blick. Oder du gehst zum Yoga. Ist auch nicht schlecht."
Er rief eine Mitarbeiterin an den Tisch.
„Bitte kümmern Sie sich um dieses Huhn. Es ist mein persönlicher Gast. Es braucht Ausblick und Abwechslung. Bringen Sie es zur Brücke."
„Sehr wohl, Sir", sagte die Mitarbeiterin und hielt Henni die Hand hin.
Henni kletterte auf die Hand.
„Einen angenehmen Tag wünsche ich", sagte sie.
Der Satz hatte ihr gefallen.
„Wir sehen uns später", erwiderte er.